

Nicht den Kopf verlieren!

Von einem unserer politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Seitdem der Dollar die 200-Mark-Grenze erreicht und zeitweise sogar schon überschritten hat, sind wir in einen Dauerzustand gespannter Erregung eingetreten, der die schwersten Gefahren in sich schließt. Möglicherweise, wenn nicht zu gleicher Zeit die mündlichen Reparationsverhandlungen in Berlin vor sich gegangen wären, von denen man letzte Entscheidungen erwartete. Aber auch ohne dies hätte die Devisen- und Preisbewegung der letzten Tage auf das allgemeine Gefühl alarmierend gewirkt, schon aus dem Grunde, weil sie sich unmittelbar in jedermann fühlbare praktische Wirkungen umsetzt, denen nachgerade kaum noch ein Haushalt gewachsen ist. Panikartig stürzen sich Käufer aus allen Schichten der Bevölkerung auf die Geschäfte und suchen sich so rasch und in so großen Mengen, wie nur irgend erreicht werden können, mit jeder Art von Verbrauchsartikeln einzudecken — für alle Fälle. Mit dem unvermeidlichen Erfolg natürlich, daß die Preise daraufhin noch schneller und in noch gewaltigeren Sprüngen in die Höhe klettern, als es bei ruhigerer Haltung des Publikums geschehen würde. Ob diese überhäufte Nachfrage auf gegenwärtigen oder zukünftigem Bedarf beruht, oder ob sie lediglich von dem Streben nach Flucht vor der Mark eingeleitet ist, macht natürlich für das Ergebnis des traurigen Kreislaufs, in dem wir uns bewegen, nicht den geringsten Unterschied. Ein Keil treibt immer den anderen, und schließlich glaubt niemand mehr, sich zurückhalten zu dürfen, weil er begreiflicherweise nicht den Wunsch hat, zuletzt als der sogenannte Dumme ausgelacht zu werden.

Aber vielleicht noch gefährlicher als diese niederdrückenden Erscheinungen auf dem Wirtschaftsmarkt sind die seelischen und politischen Wirkungen der letzten Ereignisse. Man spürt es förmlich in der Luft, wie die allgemeine Erregung um sich greift, wie sie sich steigert, und wie die Leidenschaften der Massen sich zu unheilvollen Aktionen zusammenzuballen drohen, von denen niemand vorher wissen kann, wo und wann sie einleiten werden. Schon erscheinen Aufreize von radikaler Seite gegen die Kapitalisten wie gegen die Mehrheitssozialisten, gegen die Regierung und gegen die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, gegen die Parteienpersönlichkeiten wie überhaupt gegen alle „Instanzen“, die sich einer unregelmäßigen Aktion und allen wilden Kampfmethoden nach Kräften entgegenstellen. Mit ihnen solle man kurzen Prozeß machen. Die Fahne des Klassenkampfes soll erhoben und von unten her der Bau zum Umsturz gebracht werden, der dazu bestimmt ist, allen Deutschen Raum und Schutz für ihre Arbeit zu gewährleisten. Es wird eine Sprache geführt, die an Schärfe nichts, aber auch gar nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Vor gegenüber nimmt sich der Aufruf, den gleichzeitig der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht, überaus gemäßig aus. Auch er spricht davon, daß die Massen der arbeitenden Bevölkerung durch das katastrophale Sinken des Marktkurses zur Verzweiflung getrieben werden. Aber aus dieser trostlosen Lage zieht er die Folgerung, daß jetzt vor allem die Lösung lauten müsse, den Kopf oben zu behalten. Man solle sich von keiner Panikstimmung mit fortreißen lassen und von den Leuten, die in diesem Augenblick zur Selbsthilfe und zu Aktionen aufrufen, nicht ins Verderben ziehen lassen. Wenn wir jetzt auch noch in den Zustand des Bürgerkrieges und der Rasenbekämpfung hinabstürzen, dann sei alles verloren. Wer das nicht wolle, müsse die Parteien in ihrem Abwehrkampf gegen das drohende Verderben unterstützen. Und zum Schluß wird um die Zuwendung besonderer Geldmittel gebittet, da die ungeheuren finanziellen Verpflichtungen der Partei aus den laufenden Einnahmen nicht mehr gedeckt werden könnten.

Das mag mancher unter den Parteigenossen der Sozialdemokratie in diesem Augenblick nicht erwartet haben. Der Warnung vor Unbesonnenheit und Verzweiflung aber wird sich nur jeder anschließen können, der es gut meint mit dem deutschen Volk und besonders mit den Armen und Glenden unter uns, deren trostlose Lage kaum noch einer Steigerung fähig ist. Schlummern genug, daß es erst so weit kommen mußte, ehe sich so etwas wie ein gemeinsames Volksgedächtnis wieder bei uns bemerkbar macht.

Die Abwehrmaßnahmen der Regierung.

Die steigende wirtschaftliche Not ist selbstverständlich für die Reichsregierung ein Gegenstand der ersten Sorge. In den letzten Tagen fanden Kabinetts-

sitzungen unter Teilnahme der preussischen Minister und des Reichspräsidenten statt. Auch die Ministerpräsidenten der Länder wurden zu einer Beratung nach Berlin geladen. Man ist sich in Regierungskreisen darüber klar, daß angesichts der ständig wachsenden Notlage die Maßnahmen mit möglicher Eile ergriffen und durchgeführt werden müssen. Dem Kabinett liegen zahlreiche Einzelvorschläge vor, wie die durch das Steigen des Dollarkurses hervorgerufene Teuerungsnote bekämpft werden könnte. Die Gewerkschaften haben der Reichsregierung ein so umfassendes Programm vorgelegt, daß sich fast alle von der Regierung ausgehenden Vorschläge, die jetzt im Kabinett überprüft werden, irgendwie mit diesem Programm berühren. So ist man in der Regierung der Ansicht, daß ein großer Teil dieser Forderungen ohne Zweifel verwirklicht werden kann, während andere Maßnahmen unumkehrbar erscheinen. In eine Kontrolle des Devisenhandels denkt die Regierung nicht, da bisher ihr noch kein Weg gewiesen ist, der eine ausreichende Bekämpfung der Devisenspekulation bietet. Dagegen beabsichtigt die Regierung, mit den Banken sich in Verbindung zu setzen, um mit diesen Maßnahmen zu beraten. Die Erhöhung der Ausfuhrabgaben, die für den 1. September bereits vorgegeben war, wird wahrscheinlich um ein weiteres gesteigert werden. Man ist auch bereit, Einschränkungen der Einfuhr von Luxusartikeln durch Einfuhrverbote vorzunehmen. Besondere Sorgfalt wird die Regierung der Beschaffung von Lebensmitteln zuwenden. Es ist geplant, eine Beschränkung des für Bierbrauerei, Likör, Schnaps, Konfitüren und Fruchtweinfabrikation freigegebenen Zuckers vorzunehmen.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Wichtige Beschlüsse des Kabinetts.

In einer sehr bedeutungsvollen gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts und der preussischen Regierung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert wurde beraten, was gegen die wachsende Erhöhung der wirtschaftlichen Lage zu tun sei. So sind zwei Verringerungen des Bedarfs an Einfuhrbedürfnissen bereits Beschränkungen in der Einfuhr von Luxusgegenständen beschlossen; ferner werden Erhöhungen der Ausfuhrabgabe in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die reine Devisenspekulation soll unterbunden werden, ohne daß der notwendige Devisenhandel für die Bedürfnisse des Geschäftsverkehrs behindert werden soll. Der

Sicherstellung der Volksernährung

sollen folgende Maßnahmen dienen. Die Verwertung von Kartoffeln in den Brennereien wird auf das mit Rücksicht auf die Viehhaltung gebotene Mindestmaß beschränkt. Die Verwendung von inländischen Zucker zur Herstellung von Trankbrennweinen wird verboten. Zur Herstellung von Sektweinen weitgehend eingeschränkt. In Aussicht genommen ist ferner ein Verbot der Herstellung starker Biere. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Mehl soll auf eine genügende Versorgung der Hochseehäfen mit deutscher Rohle hingewirkt werden. Dem ärgerlichgehenden und widerlichen Treiben in den Schlemmergaststätten und in manchen Vergnügungsorten muß Einhalt geboten werden. Auf dem Gebiete der

Vorsorge für die notleidende Bevölkerung

sind vor allem verstärkte Hilfsmaßnahmen für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner eingeleitet. Die Teuerungszuschüsse für bedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind mit Wirkung vom 1. August 1922 erhöht worden und erhöhen sich mit Wirkung vom 1. September 1922 um durchschnittlich weitere 60 Prozent. Die Hauptfürsorgestellen sind ferner ermächtigt, für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Wintervorräte vorzuschießen zu beschaffen. Auch die Mittel der sozialen Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind verdoppelt. Die Verdoppelung der Mittel für Kleinrentner steht bevor. Der Ausbau und die Erweiterung der Volk-, Kinder- und Studentenpreisanstalten soll soweit wie irgend möglich angestrebt werden. Von der Reichsbahnverwaltung sind alle Vorbereitungen getroffen, um für den Winter einen möglichst geregelten Abtransport der Kohlen, der Kartoffeln und des Getreides zu sichern. Die Abtreibung der Verbote soll unter scharfen Strafen, insbesondere unter Gefängnisstrafen gestellt werden. Das Reichskabinett ist entschlossen, mit schnellen und umfassenden vorbeugenden Maßnahmen einzugreifen.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmid.

13)

(Madrast verboten.)

Jetzt dachte unwiderrücklich daran, wie Tante Lenke sie früher häufig wegen ihrer Ähnlichkeit, im Haushalt mitzugehen, gescholten hatte. Sie meinte nur im Stillen, daß sie vor Klara Heiningers Mutter sicher nicht würde bestehen können. Es mußte doch auch sein Guttes haben, so wie Thomsine in die Geheimnisse der Kochkunst und sonstige Haushaltungsfragen zeitig eingeweiht zu sein. Frau Heiningers würde von Thomsine entzückt sein.

„Ist es denn wirklich so schlimm, wenn man nicht kochen kann,“ meinte Jetzt, „wenn man es auch nicht gern lernen mag?“

Jetzt sah in ihrer Verwirrung über ihren Mangel an hausfraulicher Begabung so entzückt aus, daß es Heiningers warm ums Herz wurde.

„Küchlein Jetzt, zerbrechen Sie sich doch nicht den Kopf über unnütze Dinge,“ sagte er. „kommen Sie, die Reihe zu tanzen, ist an uns.“

Am nächsten Tage wunderte sich Frau Mühl nicht wenig, als Jetzt, noch etwas abgepannt aussehend, ihr beim Frühstück eröffnete, sie würde gern, so ganz nebenbei, gleichsam zur Erholung und Abwechslung nach den Malstunden — Kochen lernen.

„Das ist recht, liebes Kind,“ lobte Frau Mühl sie für diesen Vorsatz.

„Ja — und meine Strümpfe, Tante Hanna, die möchte ich nun auch selber hupfen lernen.“

Thomsine setzte ihre Kaffeetasse hin vor Erschrecken. „Du, Malstunden, was in aller Welt ist in dich gefahren?“ wunderte sie sich. Dieser Entschluß nach einem Ball — und so ganz von deinen sonstigen Grundsätzen abweichend.“

Jetzt wurde rot.

„Es darf aber kein Fremder wissen. Bitte, bitte, sage es niemandem,“ bettelte sie.

Als an einem der folgenden Tage ein mährischer Pudding bei Mühl aufgetragen wurde, meinte Heiningers, der immer noch täglich zu Mittag in der Pension speiste, daß Pauline, die Mühlische langjährige Köchin, wohl nicht bei Laune gewesen sein müsse.

Jetzt, die sehr selbstbewußt darauf bestanden hatte, ohne Hilfe in der Küche zu wachen, schaute wie mit Blut überflutet auf ihren Teller, Frau Mühl aber ließ einen Referwegang auftragen, und Thomsine verschickte Heiningers, daß er sich an mährische Puddings beluzeln gewöhne, denn seine zukünftige Frau würde vielleicht auch nicht ganz einwandfrei kochen, worauf er seelenruhig erwiderte:

„Meine Braut lasse ich auf alle Fälle einen Kochkurs bei meiner Mutter durchmachen.“

Jetzt hätte beinahe geweint vor Beschämung über ihre Niederlage.

„Tante Hanna,“ sagte sie nachher, „ich glaube, ich lasse das Kochen doch lieber bleiben — es nimmt mir zuviel Zeit fort, und Professor Selter verlangt eben sehr genaue Leistungen im Zeichnen.“

Und vielleicht, warf Thomsine anscheinend ganz harmlos hin, „besteht dir das Schicksal einmal eine Schwiegermutter wie Frau Heiningers, und dein künftiger Verlobter wird hoffentlich auch den Wunsch haben, daß du bei seiner Mutter kochen lernst.“

„Das brauche ich nicht,“ erklärte Jetzt feierlich. „Ich heirate niemals — das weißt du doch, Thomsine.“

Kurz vor Weihnachten schrieb Thomsine Mühl seiner Schwägerin und bat sie, Thomsine und Jetzt für die Festzeit als seine Gäste nach München zu schicken. Er habe seit Jahrzehnten einmal Weihnachten gefeiert — und vielleicht wären es diesmal seine letzten überhaupt.

Jetzt jubelte über diese Reize.

Die Anstaltschule in München, die Stadt selber, Schweden ihr lodend vor. Thomsine aber dachte bei aller Freude, die auch sie über die Einladung ihres Ohms empfand, daran, daß nun die Mutter und Oda die Feiertage allein würden verbringen müssen.

Doch die Pension war gegenwärtig sowieso leer; Frau

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Begebenisse.

* Der Abgeordnete Dr. Helfferich hat den Vorhaben des auswärtigen Ausschusses des Reichstages, den Abgeordneten Stresemann aufgefordert, den Ausschuss sofort zu einer Besprechung der politischen Lage einzuberufen.

* Die französische Regierung teilt amtlich mit, daß weitere Massenausweisungen aus Elsaß-Lothringen nicht mehr erfolgen werden.

* Auf der Konferenz in Berna erklärte Minister Schanzer, daß Italien sich jeder Änderung der Quantität Verhältnisse in Österreich, also besonders einem Anschluß an Deutschland, widersetzen werde.

* In Amerika ist eine neue Bewegung im Gange, die für eine stärkere Beteiligung Amerikas am europäischen Wiederaufbau eintritt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein französischer Verständigungsvorschlag.

Die Zeitungsmeldungen über die teilweise Aufhebung der französischen Retorsionsmaßnahmen werden durch eine amtliche Mitteilung der französischen Botschaft in Berlin nunmehr bestätigt. Danach werden einseitig neue Massenausweisungen von deutschen Einwohnern Elsaß-Lothringens nicht mehr erfolgen. Die Sequestrierung der Güter der Vertriebenen ist aufgehoben. Auch die deutschen Guthaben sind wieder freigegeben. Die Aufhebung der weiteren Retorsionsmaßnahmen wird für den Fall der Zahlung der restlichen Ausgleichsrate in Aussicht gestellt. Gleichzeitig schlägt die französische Regierung vor, in Verhandlungen über den Abschluß eines der Reparationskommission zu unterbreitenden deutsch-französischen Abkommens über eine endgültige Regelung der Ausgleichszahlungen einzutreten. Die Bereitwilligkeit hierzu ist der französischen Botschaft erklärt worden.

Für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen.

Das ober-schlesische Zentrum, die Sozialdemokratische, die Demokratische, die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei haben gemeinsam einen Aufruf erlassen, in dem sie ihre Anhänger auffordern, bei der Abstimmung am 3. September für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen zu stimmen.

Badische Maßnahmen gegen Salzwasserküfer.

Da das Land von fremden Salzwasser-Ausfällern überflutet wird, wurden die Bezirksämter, die Gendarmerie- und Bürgermeistereiämter angewiesen, gegen Küfer, bei denen der Verdacht unerlaubter Entsalzung, insbesondere auch über das besetzte Gebiet vorliegt, sofort polizeilich vorzugehen und die gerichtliche Verfolgung der Ausländer herbeizuführen. Außerdem werden die Bezirksämter derartige Ausländer aus Baden ausweisen.

Schwindelhaftes Arbeiterwerbungen für das Ausland.

In letzter Zeit mehren sich in auffälliger Weise die Anzeigen in Zeitungen, nach denen Arbeitskräfte für das Ausland gegen freie Überfahrt gesucht oder Stellungen zu vorteilhaften Bedingungen angeboten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich bei derartigen Inseraten um groben Schwindel handelt und daß es nur auf die Einföndung der auszubehringenden internationalen Antwortscheine, die einen Wert von 250 Mark darstellen, abgesehen ist. Es kann daher nur davor gewarnt werden, auf derartige Angebote einzugehen, jedenfalls ist es ratsam, zuvor an zuständiger Stelle Erkundigungen einzuziehen. Dies kann zweckmäßig bei dem Reichswanderungsamt und seinen Zweigstellen geschehen.

Tschecho-Slowakei.

Das Bündnis mit Südschweden. In Marlenbad hatten die jugoslawischen Ministerpräsidenten Paschitsch und Dr. Vences eine Besprechung über alle Fragen der internationalen Politik. Die Regierungschefs beider Länder teilten die Übereinstimmung ihrer Ansichten fest und verlängerten und ergänzten den früheren Allianzvertrag. Neben den politischen Vereinbarungen kamen die Ministerpräsidenten dahin überein, daß neue Maßnahmen in wirtschaftlichen, finanziellen und handelsangelegenheiten zur Befestigung der Lage beider Länder getroffen werden.

Mühl konnte Thomsines Hilfe jetzt am ehesten entbehren: die anspruchsvolle Miß war nach England heimgekehrt, Heiningers verreise ebenfalls — er beabsichtigte, diese Weihnachten nach dem in Schleswig zu verleben.

Onkel Thomas gegenüber konnte überhaupt von einer Abkennung nicht die Rede sein. Etwas aber, das Thomsine sich kaum einzusehen wagte, beschwerte ihr besonders den Sinn und war der Wertmüßigkeit in dem Fremdenbesitzer, als der ihr die erste größere Reise in ihrem Leben erlöste: Malte Holten würde am Morgen vor dem heiligen Abend durch Berlin kommen, er hatte sich schon zu einer bestimmten Stunde in der Pension Mühl angemeldet. Im Laufe des Herbstes und des beginnenden Winters waren wiederholt Kartengrüße zwischen Thomsine und Malte Holten hin- und hergegangen. Nun schrieb Thomsine ihm — und ein selbes Bedauern stand, obwohl sie es hatte vermeiden wollen, unverkennbar zwischen ihren Zeilen —, daß sie zu Onkel Thomas nach München müsse.

Am Christabend dort empfing sie dann Maltes Weihnachtsgrüße. Diesmal war es ein richtiger Brief. Malte schrieb, daß er sich auf seiner Fahrt zu seinen alten Eltern entgegen seiner früheren Ansicht in Berlin überhaupt nicht aufgehalten habe. Er ließ den Grund zu seiner Jahresänderung deutlich durchblicken: Ihn habe es nicht mehr danach verlangt, in Berlin Station zu machen — ja, wenn Berlin München gewesen wäre! Thomsine las nun ihrerseits zwischen den Zeilen, und was sie dort fand, beglückte sie so sehr, daß sie sich doppelt an allem, was es bei Onkel Thomas an Schönen, Neuem und Ungewöhnlichem gab, zu freuen begann.

Die beiden jungen Mädchen wohnten in einer Pension, die sich in der Nähe von Thoms Mühl's Junggesellenheim befand.

In den Weihnachtstagen herrschte prachtvolles Wetter, so daß der alte Herr mit seinen Gästen genussreiche Gänge in die Museen und durch die Stadt machen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

